ZUM »LEBENSBAUM« IN DEN KEILSCHRIFTKULTUREN

VON

H. GENGE

Aarhus

Und Gott der Herr liess aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, lustig anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Vom Lebensbaum der biblischen Paradiesgeschichte hören wir so nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers.[1] Im Koran wird er schon nicht mehr erwähnt, und in den älteren Kulturen des Orients, den Keilschriftkulturen, lässt sich weder das biblische Paradies, noch das Wort Lebensbaum nachweisen.[2] Lebensbaum als Begriff ist biblisch. Wenn von Repräsentanten der Vorderasiatischen Archäologie und der Vergleichenden Religionswissenschaft sakrale Bäume wiederholt als Lebensbäume bezeichnet werden, so kann man dieser Unsitte nur mit folgender philologischen Feststellung begegnen: Das Bemerkenswerte am »Lebensbaum« in den Keilschriftkulturen ist die Tatsache, dass es ihn nicht gibt.

Als Erfindung kennt man ihn aus dem neuzeitlichen Schrifttum. F. P. Dhorme,[3] A. H. Sayce[4] und A. Ungnad[5] bemühten sich im ersten Viertel unseres Jahrhunderts noch ernsthaft um den Nachweis seiner Existenz, in den dreissiger Jahren machten sich W. Andrae,[6] H. Danthine[7] und N. Perrot[8] solche Mühe schon

[1] 1. Mose 2,9.
[2] T. C. Vriezen, Paradijsvoorstelling 1937.
[3] RB NS. IV 1907, 271ff., Recueil Dhorme, 1951, 557ff.
[4] Florilegium Melchior de Vogüe 1909, 543ff.
[5] ZDMG NF. 4 1925, 111ff.
[6] Die Ionische Säule, 1933, 12ff.
[7] Le Palmier-Dattier et les Arbres Sacrés, 1937, 150ff.
[8] Babyl. XVII 1937, 45ff.

nicht mehr, und G. Widengren,[9] H. Schmökel,[10] B. Hrouda[11] und F. Hančar[12] übernahmen später diesen längst eingebürgerten Begriff,[13] obwohl A. Deimel schon 1924 in Verbum Domini[14] diesen für den Bereich der Keilschriftkulturen verworfen hatte und die philologisch gebildeten Orientalisten in der Regel auf dieses Wort verzichteten. In der »Mythologie« von D. O. Edzard[15] wird man das Stichwort Lebensbaum vergeblich suchen, und es soll w.u. dargelegt werden, dass wir keinen Grund haben, dieses Stichwort zu erwarten. Eine knappe Darstellung des Sachverhalts ist allerdings nötig; denn schon wird nach dem Motto *ex oriente lux*[16] der sogenannte Lebensbaum des Alten Orients auf offenem Markte feilgeboten – von Symbolforschern,[17] Kunst- und Religionshistorikern[18] und Philosophen gar![19]

1966 erschien die fast dreihundert Seiten starke Monographie »The Tree of Life, an archaeological Study« von E. O. James.[20] Das Vorwort fängt bereits mit der unzutreffenden Behauptung an, dass der Lebensbaum »a basic symbol in Near Eastern myth and ritual« wäre. Auf den Seiten 97f. hören wir von einem »palace of Ashurbanipal at Nimrud«[21] und von einem »King Šadikanni«.[22] Selbst Namen der Autoren stimmen nicht im-

[9] Uppsala Universitets Aarsskrift 1951: 4.

[10] AfO XVIII 1957–58, 373ff.

[11] BagM 3 1964, 41ff.

[12] IrAnt VI 1966, 92ff.

[13] A. Moortgat, VAR 1940, n 560 stilisierter Baum, n 578 Lebensbaum, n 607 »Lebensbaum«.

[14] Vgl. Biblisches Real-Lexikon I, 1931, 205; *arbor sacra*.

[15] Wörterbuch der Mythologie, hrsg. von H. W. Haussig, 1961.

[16] A. Wünsche, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser, altorientalische Mythen, 1905 erschien als 2. und 3. Heft von H. Wincklers Ex Oriente Lux I.

[17] W. Wirth in Antaios VII 1966, 433f., J. Schwabe, Archetyp und Tierkreis, 1951, 295f.

[18] M. Lurker, Der Baum in Glauben und Kunst, 1960, 81ff., H. Lützeler, Weltgeschichte der Kunst, 1959, 226f., M. Eliade, Die Religionen und das Heilige, 1954, 317ff.

[19] G. Durand, Les Structures Anthropologiques de l'Imaginaire, 1960, 365ff., H. Fischer in Antaios VII 1965, 24f.

[20] Religionshistoriker.

[21] Assurnasirpals.

[22] Mušêzib-Ninurta von Šasakanni (Šadikanni), Siegel Br.M. 89135, E. Unger in BASOR Heft 130, 1953, 15ff. Abb. 1 und Belleten XXIX 1965, 466f. – um 850 v. Chr., dargestellt ist der neuassyrische König, Salmanassar III. wohl.

mer,[23] und wenn man auf die Art achtet, wie auf Belege verwiesen wird,[24] erkennt man, dass E. O. James Quellenstudium vorgetäuscht und die einschlägige Literatur nicht gekannt hat.[25] Zu den »Phantastereien von einem Lebensbaum, wie ihn die nationalsozialistische Ära der Volkskunde erfand«,[26] gesellen sich noch solche der jüngsten Zeit, in denen altorientalisches Material in den Vordergrund gerückt wird. – Zum Begriff: R. Largement verstand 1957 in seinem Vortrag »L'arbre de vie dans la religion sumérienne«, gehalten auf dem Internationalen Orientalisten-Kongress in München,[27] unter sumerisch *giš-ti* l'arbre de vie. F. P. Dhorme und A. Ungnad hatten bereits vor ihm ^{giš}*ti* in Gudea Zyl. A XXV, 7 als *giš-ti* gleich Lebensbaum aufgefasst[28] und weitreichende Spekulationen daran angeschlossen. Zur Not könnte diese Interpretation durch archäologische Zeugnisse noch gestützt werden; denn bei einer Lesung *giš-ti ká-e ús-sa-bi* »sein Lebensbaum, der neben der Tür steht«, liessen sich bildliche Darstellungen hinzuziehen, in denen Bäume Eingänge rahmen.[29] Aber von zwei Bäumen wird im Text nun auch wieder nicht gesprochen! Als Parallelbildung zu *ú-ti* gleich Lebenspflanze[30] wäre *giš-ti* gleich Lebensbaum denkbar. Wir wissen jedoch, dass sumerisch *giš-ti* = akkadisch *ú-ṣu*, MSL VI 88, nur als ^{giš}*ti* gleich Pfeil verstanden werden darf. Die Richtigkeit dieser Gleichung wird überdies durch das Bild des Zeichens TI, das nämlich das eines Pfeiles ist,[31] bestätigt. Sumerisch *giš-ti* = akkadisch *iṣ balāṭi* ist hingegen nicht belegt. Man muss daher A. Falkenstein folgen, der angesichts seiner Belege die herkömmliche Interpretation, die M. Lambert und R. Tournay noch akzeptiert hatten,[32] bewusst verwarf und

[23] XIV: Messner, 70²: Landsburger.

[24] 8¹, 13¹, 13².

[25] Sogar H. Danthine und N. Perrot fehlen, dgl. O. Viennot, Le Culte de l'Arbre dans l'Inde ancienne, 1954.

[26] Zitat bei M. Lurker, op. cit. 82, von W. E. Peuckert.

[27] 24. Kongress 1957, 188.

[28] Lit. s.o. Anm. 3 und 5; RLA I, 435; van Buren, Symbols, 28f.

[29] Studia Mariana, 1950, hrsg. v. A. Parrot, Art. v. M. T. Barrelet, Abb. 3B, 11, 12B.

[30] B. Meissner, BAW II n. 60, G. Widengren, op. cit., 10, 21², 33–35, CAD b 49, MAOG XVI, 1943, 21 Z. 20f. E. Ebeling; s.w.u. Anm. 48.

[31] K. Jaritz, Schriftarchäologie, 1967, 43 n. 117.

[32] RB LV 1948, 421.

die genannte Gudea-Stelle so übersetzte: sein Pfeil (^{giš}*ti*), der neben der Tür steht.[33] Da der Begriff Lebensbaum sumerisch (*giš-nam-ti-la* oder *giš-ti*) und akkadisch (*iṣ balāṭi*) nicht belegt ist, dürfen wir ihn auch nicht auf die sakralen Bäume der altorientalischen Bildkunst anwenden.

Parallelbildungen sind zwar vorstellbar, wie z.B. *á-nam-tìl-la* gleich Lebenskraft zu wirklich belegten Wörtern wie *á-nam-ur-sag-gá* (Heldenkraft, ZA 57, 1965, 84[32]) und *á-*^{giš}*tukul-la* (Waffenkraft), muss es aber nicht gegeben haben, wie z.B. *téš* = akkadisch *bāštu* (Scham, Lebenskraft ib. 98) erkennen lässt.

Auch eine Gleichsetzung der Begriffe Lebensbaum und Lebenspflanze, um die sich vor allem G. Widengren mit viel philologischem Material bemüht hat, ist nicht statthaft. Während der Begriff Lebensbaum von der alttestamentlichen Paradiesvorstellung und der Sündenfallgeschichte mit dem Baum der Erkenntnis[34] nicht getrennt werden kann, ist der sumerisch-akkadische Begriff Lebenspflanze[35] eben nicht an eine Paradiesvorstellung und irgendeine vergleichbare Geschichte gebunden.

N. Perrot sah in folgender Siegelinschrift[36] neben einem sakralen Baum den Beweis für die Existenz des Lebensbaumes im Alten Orient:

(3) (*li-b*)*ur zēr-šu liš-*(*lim*)
(4) (*balā*)*ṭa liš-bi*

In den Zeilen steht aber nur, und die symmetrische Anordnung der Zeichen in Zeile 4 bestätigt das!, folgender Text:

(3) *šá zēr-šu liš-*(*lim*)
(4) *lalâ* (im Text: LA) *liš-bi*

[33] A. Falkenstein, SAHG, 1953, 162, Grammatik Gudea I, 1949, 35: ^{giš}*tì* (Zyl. A XXV, 7) neben *tì* (Zyl. B XIV, 5), ^{giš}*tukul* (Stat. B VI, 64) neben *tukul* (Zyl. A XV, 24), 99: *ti-mar-ùru-a* »ein Pfeil aus dem Köcher« (Zyl. A VI, 20), II, 1950, 127: Zyl A XXV, 7.

[34] Zu diesem s. Bo Reicke, The Knowledge hidden in the Tree of Paradise, in JSS I 1956, 193ff.

[35] S. oben Anm. 30.

[36] Op. cit. 124 zu Abb. 117, L. Delaporte, CCL II 1923, A 695 = Tf. 85, 15 und Seite 167, F. Thureau-Dangin.

(3) Friede sei seinen Nachkommen,
(4) an der Fülle möge er sich sättigen!

Es gibt zwar Siegel, wo das Wort Leben wirklich neben einem Baum vorkommt, so z.B. Nr. 129 der Slg. Brett.[37]

^{d}*marduk uṣur napišti*, im Text:	DINGIR.AMAR.UTU PAP ZI
balāṭa qīša^{šá}	TIN BA *šá*

Marduk, schütze meine Seele,
schenke mir das Leben!

aber auch hier handelt es sich wieder um formelhafte Wendungen, die, und das sei hervorgehoben, mit dem auf dem Siegel dargestellten Baum nichts zu tun haben. Solche Segens- oder Wunschformeln kommen auf Rollsiegeln deshalb vor, weil diese oft auch als Amulette benutzt wurden. Der glückbringende Charakter eines Siegels wird sehr deutlich am Beispiel 665 der Slg. Newell.[38] Dieses Siegel wurde von Kurigalzu II. (1345–1324) als Weihgabe für sein Leben (*ana balāṭīšu*) dem Gotte Adad geschenkt (*iqīš*). Auf diesem beschrifteten Siegel ist nun weder ein Baum noch irgend etwas anderes dargestellt.

Das in der Glyptik spätestens seit der frühdynastischen Zeit[39] wiederholt dargestellte Motiv des von zwei Tieren flankierten Baumes hat eine adäquate Textüberlieferung nicht. Am stärksten wird man den Mangel der literarischen Aussage angesichts der Kultbäume im Nordwest-Palast Assurnasirpals II.[40] empfinden; denn über die im gleichen Palast dargestellten Schlachten desselben Königs, und auch über seine Stier- und Löwenjagd sind wir inschriftlich recht gut unterrichtet.[41]

---

[37] Von der Osten, Brett, 1936, Tf. XI und Seite 34 und 61, I. J. Gelb.
[38] Von der Osten, Newell, 1934, Tf. XXXVIII und Seite 83 und 165, F. W. Geers.
[39] INES XXII, 1963, 159[70] und Tf. IV, D. P. Hansen.
[40] J. B. Stearns, Reliefs, 1961, 70f., L. W. King, AKA, 1902, 212ff. Standard Inscription, D. D. Luckenbill, ARAB I, 171ff.
[41] E. A. W. Budge, Sculptures 1914, L. W. King, AKA, 1902, 254ff. Annals, D. D. Luckenbill, ARAB I, 138ff., H. Genge, Stelen neuassyrischer Könige, Teil I, 1965 (Diss. Freiburg i. Br.), Br. M. 118883, Br. M. 118805, ND 1104, Rs. l. (41), (39), (33–36).

Die Lösung des Problems, wie die sakralen Bäume der altorientalischen Bildkunst aufzufassen sind, bietet sich auf folgendem Wege:

1. In Daniels Traumdeutung[42] wird Nebukadnezar – oder, wie einige Exegeten glauben, Nabonid[43] – durch die Worte »Der Baum, den du sahst, . . . o König, bist du»mit dem Baum gleichgesetzt, der gefällt werden soll, falls der babylonische König nicht aufhört zu sündigen.[44] In den Worten«und zeige den Armen dein Wohlwollen in der Hoffnung, dass dein Wohlergehen andauere« und, so könnten wir sinngemäss ergänzen, du als König nicht scheiterst, klingt Daniels Vorwurf mit, dass der König seine Aufgabe als Völkerhirte nicht erfüllte.
2. Harper,Letters VIII 771, Vs. 5–7:[45]
   kalbē^{meš} mi-ṭu-ṭu a-ni-ni
   šarru bēlī ub-ṭal-liṭ-an-na-ši
   šam-mu ba-la-ṭu a-na na-ḫi-ri-ni il-ṭa-kan
   Wir waren 'arme (wörtlich: tote) Hunde',
   doch der König, mein Herr, hat uns wieder Kraft (w.: Leben) gegeben, (nämlich) die Lebenspflanze vor die Nase gehalten.
   Auch hier ist der Hirtenaspekt deutlich.
3. Konstantinopel, Nr. 2828 des Inventars der bab.-ass. Altertümer:[46]
   (6) *I.d$_{adad\text{-}nirāri}$*
   šárru rabû^{u}
   šárru dan-nu *šar$_4$ kiššati*
   šar$_4$ māt aš-šur

---

[42] Daniel 4, 17–19, Sources orientales 2, 1959, 120f.

[43] N. W. Porteous, Das Danielbuch, 1962 (= Das Alte Testament Deutsch, Teilband 23), 56 mit D. N. Freedman in BASOR Heft 145, 31ff.

[44] Daniel 4, 11 und 24. In Dumuzis Traum, s. A. Falkenstein in La Divination en Mésopotamie ancienne, 1966, 62f., kommt ein wohl ähnlicher Vergleich mit dem Baum vor: »(Dass) im Wald ein hoher Baum von selbst gefällt wurde, (bedeutet): Der Böse wird . . .«.

[45] L. Waterman, RCAE II, 1930, 40f., III, 1931, 232, G. Widengren, op. cit. 21[2], CAD b 61.

[46] H. Genge, op. cit. 14, 159.

šárru la šá-na-an
rē'û ṭab-ra-ṭe
(7) *iššakku ṣīru*
šá ni-iš qa-ti-šú
na-dan zi-bi-šú
iḫ-šu-ḫu
(8) *šá ilāni*^{meš} *rabûte*^{meš} *rē'û-su*
kīma šam-me balāṭi
eli nišē^{meš} (9) *māt aš-šur ú-ṭí-bu-ma*
ú-ra-pi-šú māt-su

(6) Adad-nirari,
der Grosse König,
der Starke König, der König der Welt,
der König des Landes Assur,
ein einzigartiger König,
der Hirte zum Aufschauen,
(7) der erhabene Stadtfürst,
der (von sich aus schon) seine Gebete und Opfergaben begehrt,
(8) (so dass) dessen Hüterwürde (nun) die Grossen Götter wie das Lebenskraut
zum Wohle der Menschen (9) des Landes Assur gedeihen liessen, so dass sie (dadurch auch) dessen Land vergrösserten.

Hirtenaspekt (*rē'û-su*), Lebenspflanze (*šamme balāṭi*) und Wohlergehen (... *eli nišē* ... *ú-ṭí-bu-ma*) der Untertanen gekoppelt (*-ma*!) mit dem Erfolg des Herrschers (*ú-ra-pi-šú māt-su*) begegnen hier in einem logischen Zusammenhang.

4. Das Hirtentum ist gegenüber dem Kriegertum des Königs, dem kämpferischen Aspekt des Königtums, der Aspekt der Friedfertigkeit im Königtum:
»Mein Königtum möge wie das Lebenskraut den Leuten wohlgefällig sein. In Recht und Gerechtigkeit möge ich ihre (d.h. der Götter) Untertanen hüten. Das Greisenalter möge ich erreichen, Nachkommenschaft erlangen und mich an einem wonnereichen Leben sättigen«.[47] Das Lebenskraut war

[47] R. Borger, Asarh., 1956, 26.

also etwas, was den Leuten sehr schmeckte und gefiel, eine Pflanze, die als Droge sehr begehrt war.[48] Mit dem Lebensbaum der Genesis hat sie nichts zu tun! Auch der Baum in Daniels Traumdeutung ist nicht der der biblischen Paradiesgeschichte. Es fällt vielmehr auf, dass dieser Baum und die Lebenspflanze gleichermassen Symbole des Königtums, der Ordnung (Recht und Gerechtigkeit) und des persönlichen Glücks sind.

5. Das Bild des Königs kann durch das Bild eines sakralen Baumes ersetzt werden: Vgl. J. B. Stearns, Reliefs from the Palace of Ashurnasirpal II, 1961 Tf. 85,4 gegenüber 5ff., Tf. 87,6,11,14 gegenüber Tf. 91, obere Reihe. Eine geradezu erläuternde Funktion erfüllt das Orthostatenrelief E. A.W. Budge, Assyrian Sculptures, 1914 Tf. XI = E. Strommenger, Mesopotamien, 1962, 191 oben.
6. Der sakrale Baum kann von zwei Tieren flankiert werden: Iraq XXV, 1963 Tf. IX, Glasurmalerei Salmanassars III. in Nimrud. Unter diesem Motiv steht der König selbst. Man kann an folgende Worte Daniels denken: »Der Baum den du sahst, der wuchs und stark wurde, der zum Himmel hinaufreichte ..., dessen Blätter schön und dessen Früchte reichlich waren, der Nahrung für alle gab, unter dem sich die wilden Tiere aufhielten ..., jener Baum, o König, bist du«.
7. Ohne den von J. M. Unvala übersetzten Pehlevitext Dra*kht* i Asurik[49] kritisch beurteilen zu können, möchte ich doch an dieser Stelle auf die Notes on »The Assyrian Tree« des Assyriologen Sidney Smith hinweisen.[50] Das Bild des Baumes scheint dort für Assyrien zu stehen.
8. Dass der Baum den König, aber auch seine Kommandeure symbolisieren kann, ein Ordnungssymbol ist, hat auch schon F. W. König angenommen, als er den berühmten Bronzehelm Sardurs II. mit den 11 Baumstelen eingehend studierte.[51] Nach

---

[48] *errû*, s. von Soden, AHw und CAD i: *irrû*, mit Lit.

[49] BSOS II 1921–23, 637ff., vgl. W. G. Lambert, BWL 1960, 154.

[50] BSOS IV 1926–28, 69ff. – Palme als Wappenpflanze Oberägyptens s. I. Wallert, Palmen, 1962, 141 (74ff.).

[51] Archiv für Völkerkunde IX, 1954, 41ff., 49; M. N. van Loon, Urartian Art, 1966, Tf. XXVIIff., IrAnt. VI 1966, Tf. XXII Abb. 1, F. Hančar.

meiner Meinung wären in den 11 Stelen die 11 Kommandeure repräsentiert, von denen jeder 16 Zweitausendschaften (= 32000) anführte.[52] Hohe Beamte durften auch in Assyrien Stelen errichten.

9. Dass die vorn in der Mitte des erwähnten Helmes angebrachten Stelenbäume eine apotropäische Funktion erfüllten,[53] den Krieger also vor Unheil bewahren und ihm Glück bringen sollten, ist sehr wahrscheinlich richtig erkannt. Oben wurde bereits deutlich gemacht, dass die Siegel auch als Amulette dienen konnten; es dürfte nicht schwerfallen, die Möglichkeit einzuräumen, dass das Königs- und Ordnungssymbol Baum gerade in der Glyptik ein Glückssymbol war, das, wie in dem oben angeführten Beispiel 129 der Slg. Brett, den Inhalt einer Wunschformel oder anderen bildlichen Darstellung zusätzlich unterstrich. Dafür sprechen die Fälle, in denen der sakrale Baum keine zentrale Stellung im Bildgeschehen innehat.[54]
10. Ein Glückssymbol, das keinesfalls nur, wie wir mit Grund annehmen, an die königliche Ordnung gebunden ist, kann dann auch durch ein anderes glückverheissendes Bild ersetzt werden, z.B. durch die Kultstatue des Gottes Adad, H. Frankfort, Cylinder Seals, 1939, Tf. XXXII g.[55]

[52] 352011 geteilt durch 11 = 32000, und 11 bleiben übrig, F. W. König 40, 42: Lebensbaum = Korps zu 32000.

[53] F. W. König 42; vgl. H. Danthine, op. cit. 159f., 212, E. Osiander, Studien über die vorislamische Religion der Araber, in ZDMG 7 1853, 463ff. 486, R. Bauerreiss, Arbor vitae, 1938, 84f. (auf frühmittelalterlichen Grabsteinen), – RLA I, 121, E. Ebeling, B. Meissner, BuA II 1925, 123.

[54] Eben wie 129 der Slg. Brett; z. B. auch R. M. Boehmer, Die Entwicklung der Glyptik der Akkad-Zeit, 1965, Tf. IX, 94, XIII, 148 (?) i. Geg. zu Tf. XXII, 251 (antithetisch); selbstverständlich abgesehen von solchen Darstellungen, in denen der Baum zum Bildgeschehen gehört, z.B. beim aufsteigenden Schamasch, ib. Tf. XXXIII, 397, XXXIV, 404, XXXV, 417 u. 424, XXXVI, 429 u. 431b, XXXVII, 447, auf Seite 72: »Eine Palme ersetzt den einen Torhüter in Abb. 404«, s. dazu w.u. Anm. 57.

[55] Ib. 205ff. die durch Texte nicht gestützte Behauptung, im Sacred Tree wäre Assur zu sehen, ist natürlich abzulehnen. Zu Assur s. K. Tallqvist, Der assyrische Gott, 1932, E. Ebeling in RLA I, und D. O. Edzard, op. cit., 43f., kein Vegetationsgott. Zum Neujahrsfest s. S. A. Pallis, The Babylonian *akitu*-Festival, 1926, A. Falkenstein, *akiti*-Fest und *akiti*-Festhaus in Festschrift Friedrich, J., 1959, 147ff.

11. Überdies gibt es echte Baumtheophanien, H. Frankfort, op. cit. Tf. XLIV h, auch W. Andrae, Kultrelief aus dem Brunnen des Asurtempels zu Assur, 1931, Tf. 1.[56] Solche Fälle sind jedoch selten und können nicht als Ausgangspunkt einer Betrachtung dieser Art gewählt werden. Dass Götter mit Bäumen in einen gedanklichen Zusammenhang gebracht werden konnten, geht aus dem Namen des sumerischen Gottes Ningizzida, eigentlich *Nin-giš-zi-da* »Herr des rechten Baumes«[57] eindeutig hervor. Aber selbst in einem so konkreten Fall bleibt der Namensbezug noch völlig unklar.[58]
12. Auf dem in der altorientalischen Kunstgeschichte schon berühmten Uruk-Siegel,[59] dessen Bild uns neben zwei Inin-Standarten einen Netzrockmann in zentraler Stellung zeigt, der zwei Dinka-Schafe mit rosettengeschmückten Zweigen füttert, kann bei aller Skepsis[60] nur *dumuzi sipa*[61] dargestellt sein. Dieses frühsumerische Siegel, auf dem Dumuzi jedoch nicht als Gott, sondern als König dargestellt ist, führt uns an unseren Ausgangspunkt der Überlegungen zurück: SIPA und *rē'û*, Hirte, stehen als Epitheta mit Abstand an vorderster Stelle,[62] wenn auf das fromme und segensreiche Wirken des

Pflanzgruben und Textstellen wie in ZA NF. IX, 1936, 18 und 24 Zeile 64 (von Soden) machen aus Assur noch keinen Vegetationsgott. – Zu Adad s. A. Vanel, L'Iconographie du Dieu de l'Orage, 1965.

[56] Enlil oder Assur, zuletzt E. Unger in Belleten XXIX, 1965, 452ff.; auch Schamasch käme in Frage, vgl. F. Thureau-Dangin, La Statue Cabane, in Mélanges Syriens offerts à M. René Dussaud I, 1939, 157–159; die 1933 in Mari gef. Statue stellt einen Berggott dar, sie wurde von Iasmaḫ-Adad, dem Statthalter Enlils und Sohn des Schamschi-Adad in Assur (!), dem Sonnengott Schamasch geweiht.

[57] D. O. Edzard, op. cit. 112f., E. D. van Buren in Iraq I 1934, 60ff., 67. Zu oben Anm. 54: Ist in Abb. 404 Gizzida (= Ningizzida) als der eine Wächter neben Dumuzi am Himmelstor des Anu (Adapa-Mythos) durch den Baum ersetzt? Vgl. N. Perrot, op. cit. 49.

[58] Mit dem Baum der Erkenntnis hat er nichts zu tun. Van Buren, Symbols, 29 folgt unkritisch Dhorme.

[59] Zuletzt Strommenger, op. cit. 17 unten, VA 10537; A. Moortgat, VAR 1940 n 29, ders, Tammuz, 1949, Tf. 2b, ders. in CRRA 3, 1954, Tf. V, 2.

[60] CRRA 3, 1954, 66f. A. Parrot, 69ff. F. R. Kraus.

[61] A. Moortgat in CRRA 3, 1954, 23f. sehr einleuchtend begründet. T. Jacobsen AS 11, 72: Dumuzi von Badtibira. – ib. 88f. in Uruk ^{d}lugal-bàn-da sipa, u.U. auch denkbar.

[62] M.-J. Seux, Épithètes royales, 1967, 244ff. und 441ff., zum 'Guten Hirten'

Königs angespielt wird. Der Beliebtheit dieses Wortes Hirte entspricht in der Bildkunst die Häufigkeit des Motivs der Friedfertigkeit (Flankierter Baum). Die Sprache hat ihre Mittel, die Bildkunst andere, eben optisch wirksame! So wurde hier ein heraldisches Motiv geprägt, bei dem wir vielleicht zu Unrecht nach der sprachlichen Etikettierung suchen; wappenartige Motive sind auch bei uns oft gar nicht oder erst durch die kunstgeschichtliche Wissenschaft benannt worden, das sollte nicht übersehen werden!

Der Baum bei Daniel, der Hirte und die Lebenspflanze in den Keilschrifttexten sind Wörter, die dem Bereich der »Bildersprache« angehören. Entsprechend ist in der altorientalischen Bildkunst der Baum als Bild (nicht Abbild!) für König(tum), Ordnung und Glück ein Element der »Bilderkunst«.[63]

Den Begriff Symbol möchte ich wegen dessen Vieldeutigkeit[64] meiden und für die Fälle reservieren, in denen wir es, wie z.B. bei den Göttersymbolen, mit wirklichen Kennzeichen, Sinnbildern im strengen Sinne zu tun haben.

Die Komplexität dieses Baums in der Bildkunst hat der biblische Begriff Lebensbaum nicht; von Tieren oft flankiert, ist unser Baum eher dem der Danielsgeschichte verwandt, zumal beide Bäume die Bindung an das Königtum miteinander gemein haben. Ihr Lebensaspekt,[65] der in dieser Untersuchung keinesfalls verschwiegen werden soll, rührt nicht von paradiesischen Vorstellungen, sondern von solchen her, die mit dem altorientalischen Königtum verknüpft waren. »La croyance que le roi d'Assyrie possédait des pouvoirs surnaturels paraît avoir été fort populaire, car la renommée s'en était étendue bien au delà des frontières de la Mésopotamie«.[66] Der Glaube an die pouvoirs surnaturels der Könige wäre eine Erklärung, warum das Motiv des flankierten

s. L. Schnitzler in Antaios VI, 1964, 258ff. – Das Hirtenbild und der 'Flankierte Baum', s.o. Anm. 10, beide, das ist auffallend, gehen in die abendländische Kunst ein.

[63] Bildersprache = Sprache mittels des Bildes, Bilderkunst = Kunst mittels des Bildes (nicht Abbilds).

[64] L. Dittmann, Stil, Symbol, Struktur, 1967, 84ff.

[65] Sehr deutlich auf dem Bild des oben genannten Uruk-Siegels VA 10537.

[66] R. Labat, Royauté, 1939, 283f.

Baums so ausserordentlich beliebt und verbreitet war. In der Heilkunde spielten Bäume ohnehin schon eine gewisse Rolle,[67] und bei Beschwörungen die »Dattelpalme, die Zierde des Königtums«[68] eine bestimmte. In Syrien zählten zu den wichtigeren Bestandteilen der Amulette bis in die jüngste Zeit hinein auch Hölzer;[69] und eine bescheidene magische Kraft sollte vielleicht auch vielen Baumbildern in der Glyptik eigen sein, beweisen kann man das natürlich nicht.

In spätelamischer Zeit konnte der Baum auch durch einen Pfeil,[70] Pfeilbündel oder Blitz (?)[71] ersetzt werden. Nach der von F. P. Dhorme und A. Ungnad gewählten Methode der freieren Kombination hätte man in diesem Pfeil = TI = Leben den Beweis dafür, dass man in den Keilschriftkulturen den Lebensbaum doch kannte und Leben im Baumbild mehr war als nur, wie ich meine, ein Teilaspekt. Da diese Zeugnisse jedoch nicht solche der Sprache, sondern solche der Bildkunst sind und zudem erst spät vorkommen, kann man sie nicht zu sumerisch ^{giš}li (3. Jahrtausend) stellen. Dass an die Stelle des Baums ein Götterbild, z.B. das des Wettergottes Adad, gesetzt werden konnte, haben wir oben gesehen; Pfeil, Pfeilbündel oder Blitz stehen als Symbole für eine Gottheit.

Auch der *kiškanû*-Baum in Eridu ist kein Beweis für die Existenz eines Lebensbaums in Mesopotamien;[72] denn dass Ea/Enki, dessen Hauptkultort eben diese Stadt Eridu war, und Nammu (!), Enkis Mutter, mit dem *kiškanû*-Baum in Eridu zusammen genannt werden, erlaubt noch nicht die Schlussfolgerung,[73] dass dieser Baum der der Erkenntnis (Eas Weisheit) und der des Lebens (Nammu als »Urmutter«) wäre. Eher könnte man

[67] B. Meissner, BuA II, 1925, 304 ff.

[68] E. Ebeling in AfO XVI, 1953, 299 f. *gišimmaru . . . simat šarrūti.*

[69] H. Møller, Syriske Amuletter, 1942, 16 ff.; s.a. Anm. 53: Oslander (486).

[70] Syria XLIV, 1967, 44 Abb. 14 P. Amiet.

[71] H. T. Bossert In memoriam, 1965 = JKF II 1–2, 371 ff. J. A. H. Potratz, Tf. XXXIX, 5.

[72] CT XVI, 1903, Tf. 46, Zeile 183 ff., C. Fossey in RT XXVI, 1904, 126 f. C. J. Gadd, A Sumerian Reading Book, 1924, 164 f., S. Langdon in JRAS 1928, 843–848, E. Ebeling in RLA I 435, T. Jacobsen in INES V 1946, 145[28], J. van Dijk in Heidelberger Studien (A. Falkenstein), 256.

[73] M. Lurker, op. cit. 79.

beim Kiškanû an eine Art Weltbaum denken.[74] Die Möglichkeit, dass bei bestimmten Völkern ein Weltbaum dem »Lebensbauim Paradies« weitgehend entsprach,[75] ist religionsgeschichtlich bekannt; sie darf aber nicht von vornherein zu der Annahme verleiten, dass auch andere Völker diese Identität gekannt hätten. Eliade, op. cit. Abschnitt 98 hatte sich 1954 vor Lurker (1960) noch vorsichtiger ausgedrückt und auf diese Identifizierung auch verzichtet. Dass der Kiškanû jedoch, wie Eliade meint, »ein Prototyp« der »heiligen Bäume« wäre, die wir aus der Bildkunst kennen, ist leider auch nur eine Vermutung. – Es wurde einleitend schon hervorgehoben, dass das biblische Paradies im Gegensatz zur Sintflut in den Keilschrifttexten nicht vorkommt, und ich halte es mit M. Lambert und R. Tournay für abwegig,[76] vom Enki-Ninhursag-Mythos her, der im Lande Dilmun spielt, auf ähnliche paradiesische Gegebenheiten zu schliessen,[77] wie sie aus dem ersten Buch Mosis bekannt sind. Bei nüchterner Betrachtungsweise sollte deutlich werden, dass Dilmun und das biblische Paradies eben nichts miteinander gemein haben. Ist das biblische Paradies ein »garden of gods«?[78] Die Pflanzen, die Enki verzehrt, mit der Frucht vom Baum der Erkenntnis zu vergleichen,[79] erscheint mit sehr gesucht. *Nin-ti* als »the lady of the rib« (sumerisch *ti* = akkadisch *ṣēlu*) zu erklären,[80] um auch eine Eva in Sumer zu haben, ist philologisch möglich, aber religionsgeschichtlich doch erst dann erlaubt, wenn Indizien gegeben sind, dass diese Göttin sich erstens in einem Paradies bewegte und zweitens wie Eva verhielt. R. Largements Beitrag im Jahre 1957 war auf Kramers Vermutungen und das ominöse GIŠ.TI »l'arbre de vie

[74] Mit E. Ebeling in RLA I 435; zum *mēsu*-Baum s. F. Gössmann, Era, 1955, 14 und 44f., A. Falkenstein in ZA 53, 207.

[75] U. Holmberg, Der Baum des Lebens, 1922, 57, in der Volksdichtung der Jakuten: Wohnstätte des ersten Menschen.

[76] RA XLIII, 1949, 122ff.

[77] S. Langdon, Sumerian Epic of Paradise, the Flood and the Fall of Man, 1915 (= PBS X, 1), S. N. Kramer, Enki and Ninhursag, a Sumerian »Paradise« Myth, 1945 (= BASOR SS 1), C. J. Gadd and S. N. Kramer, Ur excavations Texts VI, 1963 Nr. 1, S. N. Kramer, Sumerian Mythology, 1961, 54ff., ders., Mythologies of the Ancient World, 1961, 101–103; R. Largement, Lit. s. oben Anm. 27.

[78] Bei Kramer.

[79] Kramer.

[80] Kramer.

comme septième plante« aufgebaut, das A. Falkenstein schon 1949 eliminiert hatte.[81] Langdons 'Paradies Dilmun' war sogar schon 1932 von M. Witzel begründet abgelehnt worden,[82] die Neigung anderer, keilschriftliche Zeugnisse durch Bibel-Vergleiche interessant zu machen, blieb indes bestehen. – M. Eliade behauptet, dass das sumerische Zeichen für Leben ursprünglich ein Weinblatt war und GEŠTIN »Baum des Lebens« hiesse. Das sumerische Zeichen für Leben TI/TÌL, sehr deutlich in den vorsargonischen Texten von Lagasch, war TI »Pfeil«; das Zeichen TIN »Blatt« ist nach den Belegsammlungen akkadischer und sumerischer Wörter im Heidelberger Orientalischen Seminar in der Bedeutung »Leben« ausser in Šurpu VII,74 anscheinend nur lexikalisch und als Wortzeichen im Akkadischen bezeugt.[83] Das Zeichen TIN ist also für derartige Spekulationen wenig geeignet. In GEŠTIN ist nichts anderes als ein Rebenblatt zu sehen![84]

Da die verschiedenen Versuche, in den Keilschriftkulturen die Existenz eines Lebensbaums nachzuweisen, allesamt als gescheitert zu betrachten sind, sollte man sich mit dem Begriff Sakralbaum begnügen, zumal dieses Wort auch belegt ist.[85]

[81] S. oben Anm. 33.

[82] Texte zum Studium sumerischer Tempel und Kultzentren, 1932 (= AnOr 4), 5–7, 27 dafür: »Kulturloser Zustand«.

[83] J. Krecher, Sumerische Kultlyrik, 1966, 5, 121 so wörtlich.

[84] K. Jaritz, op. cit. 82, n. 419.

[85] *iṣṣu ellu*, Gössmann, op. cit., 15 Zeile 150, 45, s. aber auch CAD i 217 »whose wood is pure«?, vgl. CAD e 105, CAD z 52: *kirû ellu*.